



DER FINANZBERICHT 2

Finanzbericht für das Buchungsjahr 2006/2007	
01.10.2006 - 30.09.2007	
Bilanzperiode am 30.09.2007	
Kontrollnummer: 1103	
Rechtsanwalt: Kogler, 274	
Bestandskonto am 01.10.2006	26.880,14
Ergebnis	17.020,84
Bestandskonto am 30.09.2007	43.901,00
Ergebnis	17.020,84
Bestandskonto am 01.10.2007	60.921,84
Ergebnis	17.020,84
Bestandskonto am 30.09.2008	77.942,68
Ergebnis	17.020,84
Bestandskonto am 01.10.2008	94.963,52
Ergebnis	17.020,84
Bestandskonto am 30.09.2009	111.984,36
Ergebnis	17.020,84

STIPENDIEN ... 3



AUS DEM ARCHIV 3



DAS INTERVIEW 4



## Wochenende der Begegnung in Friedensau

Es ist schon eine gute Tradition, am letzten Wochenende im Oktober zum Jahrestreffen des Freundeskreises nach Friedensau zu kommen und ein wenig von der Stimmung des neuen Studienjahres einzufangen: die Vesper zum Sabbat anfang in der Aula, der Gottesdienst, das Konzert am Sabbatnachmittag, die Präsentation der Hochschule am Sabbatabend und die Mitgliederversammlung am Sonntag. All das blieb auch in diesem Jahr gleich. Und doch stand das Wochenende unter einem besonderen Vorzeichen. Es war zugleich das Festwochenende zum Rektorenwechsel.

Der scheidende Rektor, Prof. Dr. Udo Worschech, hielt selbst die Predigt am Sabbat in der Kapelle. Zu seiner Verabschiedung fand am Sonntagnachmittag ein archäologisches Symposium statt, zu dem auch die Mitglieder des Freundeskreises eingeladen waren und regelmäßig Gebrauch machten. Am Sonntagabend waren die Angestellten der Hochschule ganz intern zu einem Empfang des Rektors in das nur wenige Kilometer von Friedensau entfernt liegende Schloss Wendgraben eingeladen. Dann am Montag schließlich der Festakt zur Übergabe des Rektorenamtes an Prof. Johann Gerhardt, M.Div., D.Min., in der Kapelle unter Anwesenheit der Verantwortungsträger der Vereinigungen, Verbände und der Division ebenso wie der Prominenz aus Kommunal- und Landespolitik.

Bei soviel Festlichkeit setzte das musikalische Konzert am Sabbatnachmittag einen wohlthuenden Farbtupfer. André Hummel und seine Frau Berit brachten Flötenmusik (begleitet von der Orgel) aus verschiedenen Jahrhunderten zu Gehör. Bei der Bildpräsentation am Sabbatabend nahmen die Mitglieder des Fördervereins Anteil an den wesentlichen Ereignissen des vergangenen Jahres in Friedensau. Im Zeitraffer konnte der Bau der neuen Bibliothek verfolgt werden. Ein Bericht über den in jedem Sommer stattfindenden evangelistischen Einsatz einiger Studenten – diesmal in der Dominikanischen Republik – und Pläne zur Erweiterung des Studienangebotes rundeten den Abend ab.

Etwa einhundert Fördervereinsmitglieder ließen es sich nicht nehmen, bei der Mitgliederversammlung am Sonntag dabei zu sein. Sie nahmen die Berichte entgegen, fragten nach, erteilten dem Vorstand Entlastung und berieten über die Aufgaben des kommenden Jahres. Beim Finanzbericht konnte festgestellt werden, dass die Anzahl der Arbeitsstipendien im abgelaufenen Jahr wieder auf 30 erhöht werden konnte. Auch das Stiftungsvermögen wuchs um etwa 15 000 Euro.

Bei den zukünftigen Aufgaben des Vereins kristallisieren sich neben den laufenden Verpflichtungen zur Unterstützung von Studenten zwei Schwerpunkte heraus. Als besondere Aufgabe engagiert sich der Förderverein am Neubau der Bibliothek. Der Bau ist bereits soweit fortgeschritten, dass die Einweihung für Mitte Mai des kommenden Jahres geplant werden kann.

Als Förderverein möchten wir dabei auch sichtbare Unterstützung leisten. Auf Vorschlag des Kanzlers nehmen wir uns vor, den von einer großen Glasfront dominierten Eingangsbereich zu finanzieren. Dabei fallen Kosten von etwa 50 000 Euro an. Knapp 12 000 Euro spendeten die Fördervereinsmitglieder bereits im vergangenen Jahr für den Bibliotheksneubau. Wenn diese Summe von den Gesamtkosten des Eingangsbereichs abgezogen wird, bleibt immer noch ein großer Batzen übrig. Einem Vorschlag aus der Mitgliederversammlung folgend, zeichneten die Anwesenden spontan die Summe, die sie für das Projekt bereit sind aufzubringen. Zu aller Erstaunen kam dabei mehr als die Hälfte der noch notwendigen Summe von 38 000 Euro auf. Das ist ein sehr ermutigendes Zeichen.

Um eine persönliche Vorstellung von „unserem Projekt“ zu bekommen, lud der Kanzler dazu ein, nach Ende der Mitgliederversammlung den Rohbau der Bibliothek selbst in Augenschein zu nehmen. Die Fenster und auch die Glasfront des Eingangsbereichs waren bereits eingebaut, ansonsten konnten wir uns die weitere Inneneinrichtung des auf drei Ebenen geplanten Baus, so wie es Roland Nickel beschrieb, nur vorstellen.

### Liebe Freunde,

aus den großen Benefizveranstaltungen im Fernsehen ist uns das Verfahren längst bekannt: Zuhörer rufen an und nennen eine Summe, die sie für den guten Zweck der Sendung zu spenden bereit sind.



Das ist nichts Neues. Ludwig Richard Conradi, die große Gründergestalt der Adventgemeinden in Mitteleuropa, ließ bei Konferenzen gern für die Vorhaben der Mission oder den Aufbau von Institutionen zeichnen. Und wenn es kein Bargeld war, dann zeichnete ein ostpreußischer Grundbesitzer auch schon mal eine Kuh oder einen Teil seiner Ernte!

Die Bereitschaft bei der diesjährigen Mitgliederversammlung, für unser Projekt beim Bau der neuen Bibliothek die zukünftige Spendensumme zu nennen, hat mich tief beeindruckt und gleichzeitig aber auch voll Zuversicht gestimmt, dass es möglich sein kann, unseren Beitrag für den Bau der neuen Bibliothek zu leisten. Aus vielen kleinen und großen Bausteinen kann auf diese Weise ein Haus entstehen, das mehr als Wissen vermittelt. Herzlichen Dank!

Euer Johannes Hartlapp

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern Gottes Segen für

# 2008

Fortsetzung auf Seite 2



**Fortsetzung von Seite 1**

Neben der Beteiligung am Neubau der Bibliothek werden wir uns zukünftig stärker als bisher um die Absolventen der letzten Jahre bemühen. Sie bilden mit ihren Erfahrungen, Vorschlägen und ihrer Unterstützung ein wichtiges Potential für die Hochschule. Ihre praktischen Berufserfahrungen vermitteln den gegenwärtigen Studenten wertvolle Informationen. Sie sind der Förderkreis von morgen. Hier werden in den kommenden Monaten konkrete Schritte in Angriff genommen werden, um die Arbeit für die ehemaligen Studenten (Alumni) und mit ihnen zu verstärken. Das Wochenende in Friedensau hat wieder einmal bestätigt, in welchem

Maß die Hochschule von ihrem Förderverein profitiert. Und das in doppelter Weise: durch finanzielle und andere materielle Hilfe, aber auch durch Gebet und Fürbitte. Wir sind guter Hoffnung, dass es auch in Zukunft dabei bleibt, und legen in diesem Sinn das neue Studienjahr in die Hände Gottes.

Johannes Hartlapp

Aktueller  
Mitgliederstand:  
1.161

**Finanzbericht für das Rechnungsjahr 2006/2007**

01.10.2006 - 30.09.2007  
ordentl. Mitglieder: 1155

Mitgliederstand am 30.09.2007  
außerordentl. Mitglieder: 279

		26.645,31 €	
<b>Kassenbestand am 01.10.2006</b>			
<i>Einnahmen</i>			
	Mitgliedsbeiträge (1.155 x 15 €)	17.325,00 €	
	Spenden	40.874,95 €	
	Bibliothek (Neubau)	11.700,00 €	
	Vergütung Alumni-Betreuung	2.045,00 €	
	Zinserträge	10.306,89 €	82.251,84 €
			108.897,15 €
 <i>Ausgaben</i>			
	Studentenhilfe	61.419,08 €	
	Arbeitsstipendien 06/07	27.000,00 €	
	DAAD-Stipendien	23.583,34 €	
	Außerord. Unterstütz.	10.835,74 €	
	Projekte	11.700,00 €	
	Bibliothek (Rückstellung)	11.700,00 €	11.738,99 €
	Andere Ausgaben		
	Grindeldruck (Rosette, Porto, Flyer etc.)	5.511,98 €	
	Personal u. Verwaltung	5.104,05 €	
	Sonstiges, Büro, Porto, G-2007 etc.	1.122,96 €	84.858,07 €
			<b>24.039,08 €</b>
 <b><u>Kassenbestand am 30.09.2007</u></b>			
<i>Finanzbedarf 2007/2008</i>			
	Studentenhilfe	62.000,00 €	
	30 Arbeitsstip 07/08	27.000,00 €	
	DAAD-Stipendien	25.000,00 €	
	Außerordentl. Unterstütz.	10.000,00 €	
	Projekte	-	-
	Bibliothek Sonderspenden	-	12.000,00 €
	Andere Ausgaben		
	Druckerzeugnisse	5.000,00 €	
	Personal u. Verwaltung	5.000,00 €	
	Sonstiges	2.000,00 €	74.000,00 €
	Stiftungsvermögen (Festanlage)	347.500,00 €	



## Stipendien in Friedensau

An jeder Hochschule gibt es Förderung für Studierende, die besonders bedürftig, intelligent oder sonst irgendwie begabt sind – d.h. Stipendien. In Friedensau wird ein beträchtlicher Anteil dieser Stipendien durch den Förderverein finanziert. Momentan gibt es drei Arten von regelmäßigen, jährlich neu zu verteilenden Stipendien:

1. **Das Arbeitsstipendium.** Hier wird Studierenden, die in einem Studienjahr 300 Stunden für die Hochschule arbeiten, am Ende ein Bonus von 3 Euro pro Stunde gezahlt. So erhalten sie zusätzlich zu den 5 Euro Stundenlohn eine Finanzspritze, die es ihnen häufig ermöglicht, ihre Gebühren vollends zu bezahlen oder eventuelle Schulden auszugleichen. Insgesamt sorgt der FFF pro Jahr für 30 solcher Arbeitsstipendien.

2. **Das DAAD-Stipendium.** Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), eine Einrichtung der Bundesrepublik Deutschland, hat der Hochschule seit einiger Zeit jährlich 25.000 Euro für ausländische Studierende zur Verfügung gestellt, wenn Dritte einen entsprechenden Betrag für die-

sen Zweck spenden. Dies tut wiederum der FFF, und daher entscheiden wir auch bei der Verteilung dieser Stipendien mit. Ohne sie wäre es für manche unserer Studierenden aus anderen Ländern kaum möglich, hier finanziell durchzukommen.

3. **Das Sommerarbeitsstipendium.** Wie während des Studienjahres wird auch hier bei 300 geleisteten Stunden einer Anzahl von Studierenden ein Bonus von insgesamt 900 Euro gegeben – oft eine unentbehrliche Hilfe beim Start in ein neues Studienjahr! Diese Stipendien werden von der Hochschule selbst getragen.

Bei der Verteilung der Arbeits- und DAAD-Stipendien entscheiden Vertreter des FFF gemeinsam mit einigen Kollegen der Hochschule, wer jeweils besonders Hilfe braucht und verdient. Gerade durch diese regelmäßigen Stipendien gelingt es einigen, hier ein Studium abzuschließen, die sonst wahrscheinlich keine realistische Chance dazu hätten. Hier tut der Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ einen leisen, aber wirksamen Dienst, der von vielen nie vergessen werden wird.

Stefan Höschele

## AUS DEM FRIEDENSAUER ARCHIV

### Johannes Christoffers – Für den Sabbat vor dem Kriegsgericht

*Eine Autobiographie aus der frühen Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.*

Der Name Christoffers begegnet uns schon bald, wenn wir uns mit der Geschichte des deutschen adventistischen Archivs beschäftigen. Vom Januar 1937 bis zum Sommer 1939 wurde damit begonnen, Material zu sammeln. Siegfried Christoffers (1912-1959) und Schwester E. Vollmer wurden damit beauftragt. Siegfried Christoffers war von 1947 an Abteilungsleiter der Schriftleitung, ab 1951 Leiter des Adventverlages in Hamburg. Er ist der Sohn von Johannes Christoffers, dessen Lebensgeschichte uns hier beschäftigen soll.

Wir finden seinen Namen im „Zionsliederbuch“ von 1935 in dem Lied Nr. 387: „Möcht zu meinem Heiland gehn“. In der Ausgabe von 1907 steht ein weiteres Lied von ihm: „Ich möchte zur Heimat ziehen“. Das Jugendlid des Westdeutschen Verbandes von 1937: „Mutig hoch die Glaubensfahne“ kam aus seiner Feder. Im Archiv befinden sich Sammlungen (Kopien) von über 50 Liedtexten einschließlich meist vierstimmiger Tonsätze. Auch einige Gedichte wurden in adventistischen Zeitschriften veröffentlicht (siehe unten ein kleines Beispiel; „Weihe“).

Am interessantesten allerdings ist sein Tagebuch, von der Kindheit bis 1912. Darin beschreibt er ausführlich seinen Weg in die Gemeinde und vor allem seine Erfahrungen



wegen der Verweigerung des Dienstes am Sabbat nach Einberufung zum Wehrdienst, wodurch er mehrmals in Festungshaft kam. Und schließlich seine Arbeit als Buchevangelist und Prediger, seinen Aufenthalt in Friedensau und seine Heirat. Das handschriftliche Tagebuch in Sütterlinschrift liegt als Kopie im Archiv. Es umfasst 97 Seiten, in Maschinenschrift immerhin noch 22 Seiten DIN A4, also zu lang, um hier abgedruckt zu werden. Deshalb ein Auszug aus einem Bericht, den J. Christoffers aus über eine seiner Zeiten im Gefängnis geschrieben hat:

„Wegen Verweigerung des alltäglichen Militärdienstes am Sabbat des Herrn wurde ich 1899 das dritte Mal vom Kriegsgericht verurteilt. Diesmal zu 4 Monaten Festungsgefängnis (in Berlin-Spandau). Verweigerungen der Arbeit an jedem Sabbat in der Zelle des Gefängnisses zogen ständig verschärfte Strafen nach sich. Diese waren, strenger Arrest, d. i. stockfinstere Zelle, Wasser u. Brot, und als Schlimmstes, verhältnismäßig wenige Kubikmeter Luft für 24 und mehr Stunden. Bei langer Dauer gleicht ein solcher Zustand einem lebendig Begrabensein. Strafen derart von 3 bis 14 Tagen hatte ich schon mehrere Male während meiner ersten Gefängnisstrafen verbüßt. Ein einzelner Vorgesetzter fällte das Urteil, ein Unteroffizier übermittelte es u. führte mich ab. Auch das Hungern lassen hatte man probiert. Nun sollte ein Standgericht mich verurteilen zu strengem Arrest von längerer Dauer. Beim Verhör, etwa 8 Tage vor dem Standgericht, sagte der Richter zu mir: „Nicht wahr, C., sie haben doch an den betreffenden Sonntagen nicht gearbeitet, weil ihre Religion ihnen das verbietet.“ Einfältig sagte ich: „Ja.“ Die mir in den Mund gelegte Aussage musste ich unterschreiben, und über 8 Tage wurde ich vom Standgericht zu 3 Wochen strengem Arrest verurteilt ... Öfter versicherten mir meine Vorgesetzten, dass niemand mich entbinden könne

von den 2 Militärdienstjahren, und die Zeit der Strafen käme nicht in Anrechnung. So schien mein Leben menschlichem Ermessen und den bestehenden Gesetzen gemäß eine Kette von Strafen werden zu müssen.

Als ich das zweite Mal drei Wochen strengen Arrest verbüßte, war bereits wieder ein Strafantrag eingereicht worden wegen Arbeitsunterlassung an zwei Sabbattagen. Nun musste ich aus der finsternen Kellerzelle zum Verhör vorgeführt werden. Wieder sagte der Richter: „Es ist doch so, C., der Grund ihrer Weigerung ist doch der gleiche wie in den früheren Fällen.“ Als ich wieder um eine Niederschrift einer entschiedeneren Aussage bat, sagte er kurz: „Ach was, so viel Umstände können wir wegen ihrer Geschichte nicht machen!“ Dann diktierte er dem Schreiber: „Der Militärgefangene C. sagt aus, er habe die Arbeit an den beiden Sonntagen unterlassen, weil seine Religion ihm das verbietet.“ Zu mir sagte er dann im Befehlstone: „Unterschreiben sie!“ Dieses zu verweigern wagte ich nicht aus Furcht, ich könnte mich zugleich einer strafbaren Handlung schuldig machen. Der beisitzende Offizier trat in keiner Weise für mich ein.

Zwei Wochen später war Gerichtsverhandlung. Als ich in den Saal geführt worden war, musste ich Stellung nehmen an der Tür. Alle am Gericht teilnehmenden Offiziere, Unteroffiziere und Gefreiten musterten mich. Darauf schworen sie mit feierlichem Aufheben der Hände, *Recht zu sprechen, wie sie es vor Gott und vor seiner Majestät, dem Könige (Kaiser) verantworten könnten.* Darauf wurde die ganze Reihe meiner Vorstrafen und das Protokoll vorgelesen. Dann fragte der Richter (R.) ordnungsgemäß: „Haben sie dem Protokoll etwas hinzuzufügen?“

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Ich (I.): „Jawohl, Herr Richter.“



R.: Nun, was denn?'

I.: Herr Richter, ich habe schon bei dem Verhör darum gebeten, meine Aussage in anderer Form niederzuschreiben, und bitte auch jetzt darum.'

R. erregt: Wie wollen sie es denn haben?'

I.: Ich habe die Arbeit an den beiden Sonnabenden unterlassen, weil Gott in seinen heiligen zehn Geboten von mir fordert, dass ich den Sabbat oder siebenten Tag der Woche heilige.'

R.: Ach, das ist ja im Grunde genommen dasselbe.'

I.: Nein, Herr Richter, meine Religion verbietet mir das, das kann auch ein Heide sagen, denn er hat auch Religion. Ich bitte meine Aussage aufzunehmen.'

Der Gerichtssitzung hatte sich eine ziemliche Erregung bemächtigt. Als der Richter dem Schreiber diktierte, weil Gott in seinen Geboten fordert, verbesserte ich, weil Gott in seinen heiligen Geboten von mir fordert. So, von ihnen? fragte der Richter spöttelnd. Jawohl, Herr R., von mir, antwortete ich. Dieses Gericht verurteilte mich zu den letzten 3 Wochen strengen Arrest in meiner Militärsache ..."

Wie Gerhard Padderatz schrieb („Conradi und Hamburg. Die Anfänge der deutschen Adventgemeinde“, Hamburg 1978, S. 242ff.), gab es bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 einige Adventisten (die er auch namentlich aufführt), die Probleme beim Militärdienst vor allem wegen des Sabbats hatten und deshalb bestraft wurden. Rainer Geschke schrieb 1985 am Theologischen Seminar Marienhöhe eine Diplomarbeit über „Die Gemeinschaft der STA und die Wehrpflicht 1898-1916“. Dort berichtet er auch über J. Christoffers und fünf weitere Fälle von Wehrdienstverweigerungen, die ähnlich bestraft wurden.

Johann Christoffers war etwa 20 Jahre im Missionsdienst und als Prediger tätig, auch einige Jahre in Rumänien und Ungarn. 1920 wurde er entlassen, die Gründe sind unklar. Er soll zu wenige Menschen für die Gemeinde gewonnen haben. Während des Zweiten Weltkrieges war er noch einmal für kurze Zeit als Prediger in Norddeutschland angestellt. 1945 kam er durch ein Unglück im Alter von 67 Jahren ums Leben. Genaue Umstände sind unbekannt. Es wird nur im Nachruf für seinen Sohn Siegfried Christoffers (AB 15.07.1959 S. 222) erwähnt.

#### Weihe von J. Christoffers

(Röm. 12, 1.2)

„Leg' am Jahresende  
Für das neue Jahr  
Dich in Christi Hände  
Gott zum Opfer dar.

Ruhest, still in Frieden,  
Dann beseligt aus,  
Wandelst schon hinieden  
Wie im Vaterhaus.“

Günter Lentzsch



**Manuel Füllgrabe (F): Wo bist du jetzt und wie sieht deine Aufgabe dort aus?**

**Teresa Patjens (P):** Seit knapp einem Jahr bin ich in Leipzig und dort für die Jugendarbeit zuständig. Mit einem Bein bin ich auch noch in Friedensau, da mein Mann hier arbeitet. Und so genieße ich die Abwechslung zwischen idyllischer Natur und Großstadtleben.

**F: Woran denkst du das Studium betreffend gerne zurück?**

**P:** Gerne denke ich an Kurse zurück, auf die ich jetzt, in der praktischen Arbeit, immer wieder zurückgreifen kann. Sehr hilfreich waren auch die drei Jahre Praktikum bei den Pfadfindern in Burg. Diese praktische Arbeit hat

### Das Interview

mir über so manche trockene Theorie hinweggeholfen.

**F: Wovon hast du am meisten profitiert?**

**P:** Neben allem Wissen, das vermittelt wurde, habe ich sehr von den Menschen „profitiert“, die ich hier kennenlernen durfte. Dabei sind einige Freundschaften entstanden, für die ich sehr dankbar bin.

**F: Wie geht es dir speziell als Predigerin? Frauen sind ja leider immer noch selten in unserem Beruf.**

**P:** Diese Frage musste ja kommen ;-). Da ich in Friedensau 5 Jahre Zeit hatte, mich an das überwiegend männliche Umfeld zu gewöhnen, bin ich oft überrascht, wenn ich nicht die einzige Frau bin. Ansonsten habe ich sehr nette Kollegen, die mir nicht das Gefühl geben, exotisch zu sein, worüber ich sehr froh bin. Mein Wunsch ist es, dass Predigerinnen in Adventgemeinden etwas ganz Normales sind. Vielleicht ist bis dahin noch ein Stück Weg zu gehen, aber ich bin meistens optimistisch, dass es irgendwann so weit sein wird. Die „Welt“ macht es uns vor, vielleicht können wir hier der „Welt“ mal etwas nachmachen.

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ (International) e.V., An der Ihle 19, D-39291 Friedensau, Tel. 03921/916-212, Fax 03921/916-120

**E-Mail:** Foerderverein@ThH-Friedensau.de

**Internetseite:** <http://www.ThH-Friedensau.de>

**Bankverbindung:** Sparkasse Jerichower Land, BLZ 810 540 00, Kto.Nr. 511 002 815

**Redaktionsleitung:** Johannes Hartlapp, Manuel Füllgrabe, Stefan Hörschele, Martin Glaser (beratende Mitarbeit)

**Erscheinungsweise:** dreimal jährlich (jeweils im April, August und Dezember), Auflage: 1.600 Exemplare

**Layout:** Förderverein „Freundeskreis Friedensau“

**Herstellung:** Grindelndruck, Hamburg

nächste Ausgabe:

April 2008